

Schlechtes Timing

Liebe Hochschulleitung: Wisst Ihr eigentlich, wie viele Stunden ich hier schon dran sitze? Wisst Ihr, wie sehr ich mich darauf gefreut habe? Nein. Wisst Ihr nicht. Könnt Ihr gar nicht wissen. Woher auch? Schließlich kommt Ihr aus den karnevalistischen Randzonengebieten Pforzheim (Rektor und Kanzler) und Germersheim (Prorektor). Nicht dass hier keine bösen Winterkoblode vertrieben worden wären im finsternen Mittelalter – dennoch beschränkt sich in Pforzheim die Fasnet größtenteils auf den Umzug in Dillweißenstein.

Bei den „Rhoischnooke“ in Germersheim ist dagegen schon mehr los – die Stadt allerdings eine Karnevalshochburg zu nennen, wäre vermessen. Auch das Studium in Bayern wird nicht gerade ihre Beziehung zum alemannischen Brauchtum intensiviert haben, werter Herr Rektor. Aber so viel Ignoranz... Seit Mitte Oktober arbeite ich nun schon daran. Wenn ich nur an die Materialkosten denke! Würde ich die Arbeitszeit, die ich bis heute in mein Knut-Kostüm investiert habe, mit Ihrem Stundenlohn vergütet bekommen – ich wäre reich. Es ist so gut wie fertig. Nur noch der niedliche Eisbär-schwanzpuschel fehlt.

Und nun das: Buchführung und BWL am Fasnetsfriddig sowie Statistik am Rosemendig! „Ne Skandal is das“, wie der Rheinländer sagen würde. Keine Kamelle in Köln, keine Guzele in Gengenbach. Sondern Produktionsfunktionen in Pforzheim. Und da man ja auch nicht verkatert Konten abschließen oder eine umfassende Bilanzanalyse durchführen kann, muss auch auf Hemdglunker verzichtet werden.

Und erst am Mittwoch, wenn die tollen Tage vorüber sind, darf gefeiert werden. Wobei ich sicherlich nicht mit meinem Eisbärenfell ins „plus +“ gehen werde. Wer hat sich das bloß ausgedacht? Wären wir jetzt an der Uni in Hamburg – ich hätte notgedrungen Verständnis. Aber hier? Wo ein Großteil der Studenten aus dem Ländle kommt? Oder gar aus Köln. Da ist der Rosenmontag heilig! Soll ich jetzt mit meiner weißen Knut-Weste in die Statistik Klausur kommen? Wohl kaum.

Daher schmiedete ich den einfachen Plan, die Statistik Klausur ins Sommersemester zu verlegen. Ein schöner Plan – bis letzte Woche. Da wollte ich nämlich Endspieletickets für die Fußball-Europameisterschaft in den Alpen kaufen. Bis ich gesehen habe, dass der Termin mitten in der Klausurzeit liegt... Alice Weiß

Jetzt gibt's was auf die Socken

Studiengang Visuelle Kommunikation entwickelt für Transfair Kampagne für korrekt produzierte Baumwolle

PFORZHEIM. Mit gutem Gewissen Baumwolle tragen – dieses Gefühl will Transfair rüberbringen. Die Werbekampagne hierzu haben Teilnehmer des Studiengangs Visuelle Kommunikation erstellt, erstmals zu sehen bei der IGEDO.

PZ-REDAKTEUR
OLAF LORCH

Vielleicht schmeckt der Kaffee wirklich besser als herkömmlich produzierter. Besser genießen kann man ihn auf jeden Fall, weil man weiß, dass die Bauern mehr für ihre Arbeit auf den Plantagen bekommen. Dafür ist der Kunde von Fairtrade-Produkten auch bereit, tiefer in die Tasche zu greifen. Und was bei Kaffee geht – warum sollte es bei Baumwolle nicht auch funktionieren? So dachte man bei Transfair Deutschland in Köln. Weiter fragte man sich, wen man mit einer aussagekräftigen Werbekampagne beauftragen sollte. Der „Verein zur Förderung des Fairen Handels mit der ‚Dritten Welt‘“ entschied sich nach Studium eines Ratings des Art Directors Club für die Hochschule Pforzheim.

Acht Studierende des Studiengangs Visuelle Kommunikation, alleamt Viertsemester und betreut von Studiengangsleiter Professor Michael Throm, machten sich ans Werk. Ihre Aufgabe war klar: sowohl dem Hersteller als auch dem Endverbraucher verständlich zu machen, dass es



Was läuft auf dem Campus? Einmal wöchentlich berichtet die PZ während des Semesters über Wissenswertes von der Hochschule.

sich lohnt, auf Baumwolle zu setzen, die unter faireren Bedingungen hergestellt wird als dies in aller Regel der Fall ist. Hintergrund: Rund 20 Millionen Menschen leben in Afrika von der Baumwollproduktion. Doch die Bauern leiden unter den Subventionen der großen Industrieländer für deren heimische Baumwolle, vor allem die USA, die jährlich vier Milliar-



Immer schön fair bleiben: Vanessa Doll, Jutta Stüber (von links) und Paul Dyjas (rechts) gehören zu den acht Studierenden, die sich Gedanken über sozial und ethisch korrekt produzierte Baumwolle gemacht haben. Äußerst zufrieden mit ihrer Leistung ist Studiengangsleiter Professor Michael Throm.

Foto: Ketterl

den Dollar in diesen Wirtschaftszweigen hineinpumpen – was für Afrika einen Verlust von 250 bis 500 Millionen Dollar jährlich bedeute, so Transfair. Gegen die künstliche Billig-Konkurrenz können sich die Bauern nicht behaupten und bleiben auf ihren Ernten sitzen.

„Schwächstes Glied stärken“

Fairtrade zahlt ihnen nach eigenen Angaben dagegen einen Mindestpreis von 36 Cent pro Kilo Baumwolle – statt des in Senegal, Burkina Faso oder Mali üblichen Marktpreises von vier bis 18 Cent. Für Bio-Baumwolle legt Fairtrade noch fünf Cent drauf. Zusätzlich erhalten die Bauern weitere fünf Cent Prämie. Damit wird nicht nur die individuelle Lebensqualität gesteigert, sondern die Kooperativen können von der Prämie gemeinschaftlich Schulen bauen oder Geld in die Gesundheitsvorsorge investieren. „Wir stärken ganz bewusst das schwächste Glied in der Produktionskette – die Baumwollproduzenten und ihre Familien“, sagt Transfair-Vorstandsvorsitzen-

der Heinz Fuchs. Weil auch die Modebranche nach Aussage des Geschäftsführers des Deutschen Modemoderns, Gerd Müller-Thomkins bei einer Pressekonferenz, offenkundig bereit sei, sich der gesellschaftlichen Verantwortung zu stellen, war dies eine Steilvorlage für die Pforzheimer Studenten. Nicht nur ihr Professor war äußerst zufrieden mit den Ergebnissen – auch in der Transfair-Zentrale in Köln fühlte man sich bestärkt in dem Vertrauensvorschuss, den man der Visuellen Kommunikation gewährt hatte.

Auf dem Vormarsch

Am besten gefielen den Kölnern die Kampagne von Vanessa Doll, gefolgt von den Arbeiten ihrer Kommilitoninnen Jutta Stüber und Anna Si-

kora. Doll zeigt Details unterschiedlich bekleideter Menschen, ohne dass ein Gesicht den Blick vom Wesentlichen ablenken würde. Dazu werden in klassisch-eleganter Schrift Redewendungen doppeldeutig in Szene gesetzt: „Jetzt geht es Ihnen an den Kragen“ oder „jetzt geht es Ihnen an die Wäsche“ fordern zum Nachdenken heraus, sind aber trotzdem „alltags- und massentauglich“ (Throm). Denn gar zu kompliziert darf Werbung nicht sein, sonst ist sie rausgeworfenes Geld. Das „es“ steht für das Label, das in Zukunft Produkte aus namhaften Häusern – von Jeans bis hin zu Handtüchern, Badematten und Bettwaren – zieren soll. Bei der Anfang Februar stattfindenden, weltweit wichtigsten Modemesse IGEDO in Düsseldorf wird das Fair-

„Wir wurden angesprochen als ein Studiengang, der bekannt ist für seine verwertbaren Ergebnisse.“

Professor Michael Throm
Visuelle Kommunikation

trade-Siegel erstmals vorgestellt. „Es ist ein wichtiger Schritt, damit sich fair gehandelte Baumwolle auch in Deutschland weiter durchsetzen kann“, so IGEDO-Geschäftsführer Frank Hartmann gegenüber der Presse. Und die Studenten können von sich sagen, der kommunikative Schrittmacher gewesen zu sein.

ZUM THEMA

Transfair

Als unabhängige Siegel-Initiative handelt der Verein Transfair nicht selbst mit Waren, sondern vergibt seine Fairtrade-Siegel für fair gehandelte Produkte. Transfair wird von 36 Mitgliedsorganisationen unterstützt. Derzeit bieten in Deutschland 110 Lizenznehmer rund 750 Fairtrade-Produkte wie Kaffee, Tee, Schokolade, Kekse, Kakao, Honig, Bananen, Fruchtsäfte, Eistees, Wein, Sportbälle, Reis und Rosen an. Im Jahr 2006 wurde nach eigenen Angaben eine Absatzsteigerung von Fairtrade-Produkten um 100 Prozent erreicht. pm

Der Star ist die Mannschaft

Team statt Einzelkämpfer: **Maschinenbauer** entdecken beim **Outdoor-Training** ungeahnte Qualitäten

PZ-REDAKTEUR
OLAF LORCH

Bist Du ein Macher? Ein Koordinator, Beobachter? Ein Umsetzer, Weichensteller, Perfektionist? Ein guter Chef, der selbst kein Spezialist zu sein braucht, aber weiß, wann er wo seine besten Leute einsetzt? Ist das nur Deine eigene Einschätzung – oder teilen andere diese? Und wie sieht es der, der Dich und Dein Verhalten zwei Tage lang beobachtet und analysiert hat? Und was lernen wir daraus für die Zukunft?

Gebühren sinnvoll eingesetzt

Spannende Fragen. Im Sommer ist es wieder so weit. Im vergangenen Juli, nach dem Sommersemester, zu Beginn der vorlesungsfreien Zeit, wurden damit erstmals Studierende des Studiengangs Maschinenbau konfrontiert – im Rahmen eines Outdoor-Trainings auf freiwilliger Basis, finanziert durch Studiengangsgebühren. Das waren knapp 10000 Euro. „Eine sinnvolle Verwendung“, finden Flavio Knapp, Jonathan Oelhaven und Mathias Matheis. Sie sind drei von rund zwei Dutzend Studenten, die an dem Experiment teilnahmen und die es ihren Kommilitonen weiterempfehlen werden. „Das hat absolut 'was



Wer nicht im Team arbeitet, kommt nicht weiter – das lernen Studenten beim Outdoor-Training. Foto: Pfeiffer/dpa

gebracht“, sagt Matheis. Die beiden anderen nicken. Und Professor Gerhard Frey lächelt zufrieden. „Viel leicht wäre der Zeitpunkt nach dem zweiten oder dritten Semester sinnvoller“, regt Oelhaven an – denn nach der ersten Eingewöhnungsphase an der Hochschule kann es nicht schnell genug heißen: Fachwissen allein genügt nicht – emotionales Erleben und die Ausbildung des Teamgeistes

muss gefördert werden. Denn im Verlauf des Studiums wird vieles in Form von Projektarbeiten ablaufen – da ist Einzelkämpfertum eher ein Hemmschuh als ein Gewinn fürs Studium. Das wird sich auch zunehmend in nackten Zahlen, der Gewichtung der credit points, niederschlagen.

„Wir kamen uns nie lächerlich vor, immer hat jemand zugehört“, erinnert sich Oelhaven. Nicht alles von dem,

was die drei erzählen, soll an dieser Stelle in allen Einzelheiten geschildert werden.

Nicht, weil es schlimm wäre – aber weil ein Teil dessen, was gemeinsam unter den Rubriken Herausforderung, Zielorientiertheit, Ganzheitlichkeit oder Selbstverantwortung eine Überraschung für künftige Teilnehmer sein soll. Sei es das Balancieren auf Seilen, Holzdielen oder einer Hängebrücke in

schwindelnder Höhe, das Erklimmen einer überdimensionalen Strickleiter – die Teilnehmer, so sieht es das Team von ZIP (Zentrum für interaktive Projekte) in Karlsruhe vor, sollen Schritt für Schritt ihre Fähigkeiten ausbauen. Erfolge und Misserfolge werden gemeinsam ausgewertet. So soll es gelingen, Handlungs-, Sozial- und Teamkompetenzen in konkreten Handlungen zu verbessern, um sie dann in den Arbeitsalltag zu übertragen und zu sichern.

Nicht mit Alpha-Tieren

Als ausgesprochen positiv bewerten die Studenten den Ansatz von Professor Frey und seinem Kollegen, Dekan Hanno Weber, zwei Semester zusammenzulegen – die Maschinenbauer waren zum Zeitpunkt des Projekts im Karlsruher Hardtwald im dritten, rund die Hälfte der Kommilitonen im vierten Semester.

Keine gute Idee finden sie die theoretische Überlegung ihres Professors, was sie davon hielten, wenn auch ihre Professoren mit ihnen zusammen am Outdoor-Training teilnahmen. Energisch schüttelt Oelhaven den Kopf: Der Professor sei immer noch eine Respektsperson, „ein Alpha-Männchen“. Das sei alles andere als zielführend.

INFO

HOCHSCHULE PFORZHEIM

Wichtige Adressen
Studentensekretariat der Fakultäten für Technik, Wirtschaft und Recht: Tiefenbronner Straße 65, 75175 Pforzheim, Telefon (07231) 286940 (Montag bis Freitag, 9 – 11.30 Uhr)
Studentensekretariat der Fakultät für Gestaltung: Holzgartenstraße 36, 75175 Pforzheim, Telefon (07231) 286225 (Montag, 13 – 18 Uhr)
ASTA: Telefon (07231) 286263
Internet: www.hs-pforzheim.de